

Prof. Dr. Alfred Toth

Annäherungen an die Halboffenheit

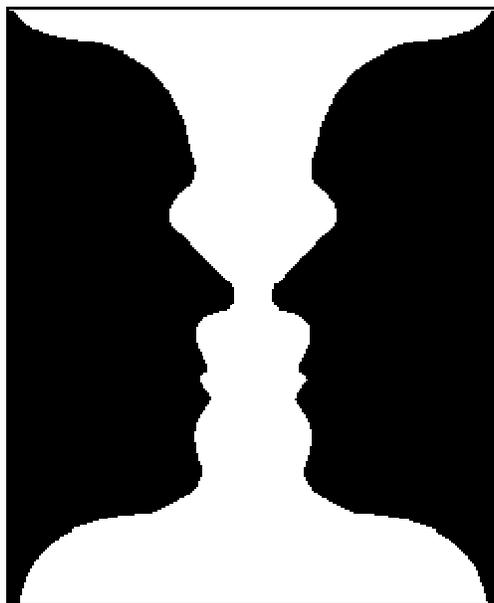
0. Wir gehen aus von den folgenden beiden Theoremen Benses:

0.1. Benses Theorem 1: Zu jedem Icon gibt es ein komplementäres Icon oder Co-Icon. (Vgl. Walther 1979, S. 70)

0.2. Benses Theorem 2: Jedes Icon teilt den semiotischen Raum (das Repertoire) in zwei Bereiche, z.B. in Übereinstimmungsmerkmale und Nichtübereinstimmungsmerkmale, in inhärente und nichtinhärente Prädikat, usw.“ (ap. Walther 1979, S. 128)

Wie man sehen wird, sind diese beiden Theoreme weitestgehend unabhängig voneinander.

1. Positive und negative topologische Räume



Was zeigt das obige Vexierbild? Zwei auf dem Kopf stehenden vasenartige Gebilde in weiss oder zwei einander zugewandte Köpfe in schwarz? Oder beides? Offenbar ist es so, dass der semiotische Raum, durch den angedeuteten Rahmen

eingefasst, so abgeteilt ist, dass es unmöglich ist zu entscheiden, welches der positive und welches der negative topologische Raum ist. Der Grund dafür ist, dass es offenbar zwei gleichberechtigte Räume gibt, die beide Icons – allerdings verschiedener Zeichen (Vasen vs. Gesichter) sind. Ferner sind beide Icons unabhängig voneinander, denn zwischen Vasen und Gesichtern gibt es normalerweise keine Übereinstimmungsmerkmale. Schliesslich liegt hier einer der Fälle vor, wo wir das vorgegebene Objekt oder die vorgegebenen Objekte nicht haben, die durch die Icons bezeichnet werden. Jedenfalls partitionieren die beiden topologischen Räume den semiotischen Raum wie folgt

$$SR = SR^+ \cup SR^-.$$

2. Der Scherenschnitt



Der Scherenschnitt geht insofern eine Stufe über das vorige Beispiel der Äquivalenzprimordialität positiver und negativer Räume hinaus, als die Differenz zwischen dem schwarzen Bild und dem weissen Hintergrund ersteres eindeutig als den positiven und letzteres als den negativen topologischen Raum erweist:

$$SR = \text{Icon} \cup \text{Co-Icon} = \text{Icon} + C(\text{Icon})$$

3. Schlüssel und Schloss



Mit diesem Beispiel gehen wir von komplementären Zeichen zu komplementären Objekten über. Wie bereits von Bense vermutet, kommen hierfür nur künstliche Objekte in Betracht; Bense (ap. Walther 1979, S. 122) spricht analog zu Zeichen von „thetischen Metaobjekten“, Walther (ibd.) selber von „semiotischen Objekten“. Ich selber (Toth 2008 ff.) habe sie grob in „Zeichenobjekte (ZO)“ und „Objektzeichen (OZ)“ unterteilt und mit den „symphysischen Verwachsungen“ Bühlers (1982, S. 159) zusammengebracht. Bei diesen und weiteren Paar-Objekten sind jedoch nicht nur die beiden Objekte, d.h. $OZ_1 = \text{Schlüssel}$ und $OZ_2 = \text{Schloss}$, sondern auch die Relation zwischen beiden, d.h. $OZ_1 \leftrightarrow OZ_2$ bzw. $y = f(OZ_1, OZ_2)$, iconisch, nämlich das Hineinpassen des Schlüsselbartes in die Öffnung bzw. das Greifen der „Zähne“ im Inneren des Schlosswerkes. Besonders beachte man, dass die beiden Objekte und die Relation zwischen ihnen hier den semiotischen Raum definieren, d.h. die drei Objekte bilden eine Objekts-Kategorie, denn es wäre falsch oder sogar sinnlos zu sagen, dass z.B. Schlüssel und Schloss die Objektwelt partitionieren würden. Analog zu Zeichenkomplementarität haben wir hier als Objektskomplementarität:

$\text{Cat}_{\text{Obj}} = (OZ_1, OZ_2, \rightarrow)$ mit $OZ_1 = C(OZ_2)$, $OZ_2 = C(OZ_1)$.

4. Achse und Rad



Radachse mit 400x100mm
Rillenkugellagerrad

© www.RadundRolle.de

Die Paarobjekte Achse und Rad gehen insofern wiederum ein Schritt über die zuvor behandelten Paarobjekte Schlüssel und Schloss (ein weiteres Beispiel wäre: Stecker und Steckdose) hinaus, als sie „enger“ als jene zusammengehören. Natürlich ist zwar ein Schlüssel oder ein Schloss allein sinn- und zwecklos, aber sie sind einzeln trotzdem von höherem Wert als ein alleinstehendes Rad oder eine alleinstehende Achse, die vielleicht so wenig als solchen erkennbar ist wie die Stange eines Wegweisers nicht mehr als solche erkennbar ist, nachdem die Orts- und Richtungsgaben entfernt wurden. Hier liegt also, um mit Bühler zuzusprechen, eine engere „symphysische Verwachsung“ vor. Zur Abgrenzung dieser und verwandter Fälle sind umfangreiche Untersuchungen nötig.

5. Bein und Prothese



Beim Paarobjekt Bein und Prothese ist nun perfekte Symphysis erreicht, es liegt ein reines Objektzeichen vor, d.h. ein Zeichen, dessen Primzeichen aus geordneten Paaren von Objekts- und Zeichenkategorien bestehen. Primär sind also die Objektskategorien, denn die primäre Funktion einer Prothese (wie aller Attrappen) ist die maximale Nachbildung eines Objektes zum Zwecke seiner Substitution. Sekundär sind somit die Zeichenkategorien, auch wenn es gerade die iconische Abbildung ist, die eine perfekte Kopie erreichen lässt. Die Subsidiarität des semiotischen Anteils der OZ zeigt sich jedoch darin, dass nach Wegnahme des Objektanteils gar nichts mehr von der Prothese bleibt, während man bei den dualen Zeichenobjekten (ZO) nach Wegnahme des Objektanteils, d.h. z.B. im Falle eines Wegweisers der Stange, immer noch die Indizes, d.h. die semiotischen Richtungsangaben besitzt (auch wenn diese nun sinnlos geworden sind).

6. Person und Porträt



Das Bild aus Hergés Album „Der Fall Bienlein“ (Copyright by Castermann Verlag, Hamburg) zeigt den in einer monokontexturalen Welt unmöglichen Fall einer perfekten Übereinstimmung der Merkmale einer porträtierten Person mit ihrem Porträt, d.h.

$M(\text{Person}) = M(\text{Porträt}),$

während für nicht-polykontexturale Welten gilt

$M(\text{Person}) > M(\text{Porträt}),$

und wobei

$M(\text{Person}) < M(\text{Porträt}),$

bedeuten würde, dass das Bild über Eigenschaften verfügt, über die nicht einmal die porträtierte Person selbst verfügt, d.h. die totale Ablösung der Physik durch die Semiotik, von der man nur träumen (oder vielleicht erschauern) kann.

Typologisch unterscheidet sich dieser 6. Fall von allen bisherigen aber dadurch, dass wir zuerst nur die Komplementarität von Zeichen, anschliessend diejenige von Objekten allein untersucht hatten. Hier aber wird die Komplementarität von Zeichen und Objekten untersucht, d.h. es geht im Grunde um nichts Geringeres als die Semiose, die Zeichengenesse, selbst. Fasst man die Porträtierung als Abbildung eines Objektes auf ein Zeichen, müssen wir eine aus Zeichen und Objekten gemischte Kategorie annehmen, insofern das Objekt der Domäne und das Zeichen der Kodomäne der Abbildung angehört:

$Kat_{Obj/Sem} = (x \in X, y \in Y, \rightarrow)$ mit $X \subset \{OZ\}$ und $Y \subset \{ZR\}$,

d.h. eine solche Kategorie wäre selbst polykontextural, da sie die Kontexturgrenze zwischen dem Zeichen und seinem in einer monokontexturalen Welt transzendenten bezeichneten Objekt überschreitet.

7. Offenheit, Halboffenheit, Geschlossenheit



Salvador Dalí, Sechs Erscheinungen Lenins auf einem Flügel (1931)

Beim Scherenschnitt (Fall 2) erzeugt das Icon der geschnittenen Figur oder Szene automatisch das entsprechende Co-Icon, d.h. der zugrunde liegende semiotische topologische Raum wird in einen positiven und in einen negativen partitioniert. Beim Paarobjekt Schloss und Schlüssel (Fall 3) erzeugt zwar nicht der Schlüssel, aber das Schloss, insofern es eine Öffnung in einer sonst geschlossenen Objektumgebung bedeutet, eine weitere Partition, und es ist also das negative und nicht das positive Objekt, eben das Schloss und nicht der Schlüssel, welcher das bewirkt. Dasselbe in Fall 4, insofern die Achse in einem Loch des Rades angebracht werden muss, dieses also wiederum „negativ“ (oder bei Objekten vielleicht besser: privativ) „verfremdet“ wird. Das positive Objekt muss also immer eine Veränderung in seinem zugehörigen negativen Objekt bewirken, und diese Veränderung hat semiotischen Status, weil es Objekte denaturiert.

Im allgemeinen zugrunde liegenden Verhältnis von Innenraum und Aussenraum oder Raum und Umgebung ist allerdings der Raum das Positive, nicht-Vorgegebene, denn die Umgebung ist vom Raum abgeleitet, also sekundär und damit negativ. Im Raum selbst sind aber die Verhältnisse plötzlich verkehrt, denn das Nichts ist selbstredend das Negativum, und die Wände bilden das Positivum („die Platzhalter des Nichts“ nach Tucholsky). Bricht man nun ein Fenster oder eine Tür in diese Wand, so haben wir hier den umgekehrten Fall, dass nicht das Negativum, sondern das Positivum verfremdet wird und damit semiotischen Status bekommt. Auch hierzu sind selbstredend umfangreiche Untersuchungen nötig. Auf jedenfall scheint das von Bachelard (1987, S. 221) entdeckte Dritte der semiotischen Vermittlung, die Haboffenheit zwischen der Offenheit der Umgebung und der Geschlossenheit des Raums, mit der eigentümlichen Tatsache zusammenzufallen, dass hier der positive und nicht der negative topologische Raum eine weitere semiotisch relevante Partitionierung vornimmt.

Bibliographie

Bachelard, Gaston, Poetik des Raumes. Frankfurt am Main 1987

Bühler, Karl, Sprachtheorie. Neudruck Stuttgart 1982

Toth, Alfred, Zeichenobjekte und Objektzeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Zeichenobj.%20u.%20Objektzeich..pdf> (2008)

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

28.8.2010